

Predigt von Weihbischof Robert Brahm (damals Diözesanadministrator)

Predigt im Jahresschluss-Gottesdienst – 31. Dezember 2008

„Ein Bistum ohne Bischof – und es hat kaum einer gemerkt!“ So die Rückschau in der aktuellen Ausgabe des „Paulinus“. Vieles ist in unserem Bistum scheinbar unaufgeregt weitergeführt worden. Liebe Schwestern und Brüder, damit dies so funktionieren konnte, brauchte es halt einen Diözesanadministrator; einen, der seinen Auftrag entsprechend wahrnimmt. Und es braucht viele andere, die mitarbeiten. Dennoch: Auch bei guter Führung ist es wichtig, Rückschau zu halten: auf das, was in der zurückliegenden Zeit geschah; und Ausblick zu geben auf das, was vor uns liegt.

Vor einem Jahr hat an dieser Stelle noch Bischof Reinhard gepredigt. Er hat uns daran erinnert, was unsere Kostbarkeiten sind, was unseren Reichtum als Kirche im Bistum Trier ausmacht und an unsere Wurzeln und unsere Hoffnung im Glauben.

Neue Strukturen: Das Miteinander muss eingeübt werden

Seit Februar ist er Erzbischof in München. Aber viele Überlegungen und Aufgaben, die er in seiner Amtszeit angestoßen hat, sind weitergegangen. Vor allem hat uns die Frage nach der Pastoral in den neuen Räumen und Strukturen beschäftigt. Die Bischöfliche Verwaltung und der Katholikenrat haben sich intensiv mit dieser Frage befasst. Auch in den Pfarreien sind im ersten Jahr der neuen Pfarrgemeinde- und Pfarreienräte die Überlegungen dazu in Gang gekommen. Die Menschen spüren, dass die neuen Kooperationen Zeit brauchen. Das Vertrautwerden miteinander und das Vertrautwerden mit den neuen Strukturen – all das eilt in gewisser Weise, aber: es braucht auch Gelegenheiten und Zeiten für das Zusammentreffen; das Miteinander muss eingeübt werden.

Viele haben aber erfahren, dass dieses neue Miteinander gelingen kann und dass sich dadurch auch neue Möglichkeiten auftun. Das kann und sollte auch Ermutigung für die sein, die sich schwer tun mit den neuen Strukturen. Und vielleicht kann die neue Reihe im „Paulinus“: „Unsere Gemeinde stellt sich vor“ – ja einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Mutter Rosa lehrt: Fürsorge und Gebet sind nicht zu trennen

Als großes geistliches Ereignis haben wir im zurückliegenden Jahr die Seligsprechung von Mutter Rosa Flesch gefeiert. Dieses Fest war ein ganz besonderes Geschenk für unser Bistum. Das Thema der Feiern: „Aufgebrochen für das Leben“ – war und ist Anlass, über unsere Haltung in der Welt nachzudenken. Zum einen geht es dabei um unser christliches Engagement im sozialen und gesellschaftlichen Bereich. Gerade das Engagement von Mutter Rosa kranken, armen und bedrängten Menschen gegenüber muss auch uns heute eine Verpflichtung sein. Hautnah zu spüren ist die Not der Menschen besonders in der Alten- und Krankenfürsorge. Das Beispiel von Mutter Rosa und das eben gehörte Wort des Kolosserbriefes ermahnen und ermutigen uns, im Geiste Christi an der Seite der Bedürftigen zu stehen, mit ihnen solidarisch zu sein. Aus diesem Geist heraus werden wir – gemeinsam mit den Trägern der kirchlichen Einrichtungen und der Caritas – bei den politisch Verantwortlichen immer wieder einfordern, dass die Aufgabe der Fürsorge für die Alten, Kranken und Schwachen zu gewährleisten ist.

Über das Soziale hinaus regt die Seligsprechung von Mutter Rosa aber auch an, über unser geistliches Leben nachzudenken. Für Mutter Rosa waren Fürsorge und Gebet untrennbar miteinander verbunden. Das hat sich gerade im größten Konflikt ihres Lebens bewährt: Als sie abgedrängt wurde, da konnte sie zu einer Haltung des Verzeihens finden. Aus der Betrachtung der Heiligen Schrift hat sie

Kraft gefunden, die Zurücksetzung und Kränkung durch die Ordensleitung ohne Verbitterung zu tragen. Sie blieb nicht unversöhnlich zurück, sondern fand im Gebet einen Weg, mit dem schier Unmöglichem umzugehen.

Bei ihr kann man lernen, was in allen Veränderungsprozessen notwendig und hilfreich ist: nicht unversöhnlich werden, nicht verbittern, die Beziehung nicht aufkündigen – weder zu Gott noch zu den Menschen. Wie wichtig das ist, erfahren wir beispielsweise in den Strukturfragen der Kirche, aber auch in der Gesellschaft, zum Beispiel in der sogenannten Bergbaukrise im Saarland. Dort ist es gelungen, dank einer gemeinsamen Initiative mit der Rheinischen Landeskirche alle Beteiligten zu Gespräch, Austausch und Ausgleich zu motivieren. Haltungen, wie sie der Kolosserbrief einfordert, waren und sind dabei hilfreich: Güte, Demut, Milde, aufrichtiges Erbarmen und Geduld. Diese Haltungen können auch in allen Konflikten zu Lösungen helfen.

Entscheidung mit Weitsicht: Vor 25 Jahren wurde die „Aktion Arbeit“ gegründet

Über das zu Ende gehende Jahr nachzusinnen, das heißt auch, das leidige Thema der Wirtschaftskrise nicht auszusparen. Es zeigt sich dann, wie weitsichtig und wichtig die Entscheidung von Bischof Hermann Josef Spital war, als er die Aktion Arbeit begründete. Bis zu den Heilig-Rock-Tagen im April haben wir mit einer großen Kampagne das 25-jährige Jubiläum der Aktion Arbeit gefeiert. Ein befürchteter Anstieg der Arbeitslosigkeit durch die Wirtschaftskrise erinnert erneut, wie wichtig der Einsatz des Bistums in diesem Feld ist und bleiben wird. Wir müssen an der Seite der Menschen stehen, die durch unser Wirtschaften benachteiligt sind.

Wir müssen aber auch verstärkt die wirtschaftlich und gesellschaftlich Einflussreichen an eine grundlegende Orientierung für ihr Handeln und über die Werte des Menschseins erinnern. Wir müssen den Beifall aufgeben für die Geldreichen und dafür das Beispiel der ‚Herzreichen‘ in den Vordergrund stellen.

Die angekündigte Rezession ist ja nicht nur eine Folge von Geldgier, sondern auch eine Konsequenz aus falscher Ehrerbietung gegenüber den Götzen von Geld und Markt.

Unser Wirtschaften, das wird uns zur Zeit radikal vor Augen geführt, stellt uns vor eine intellektuelle Herausforderung und Chance gleichzeitig: nämlich vor die Frage, worauf wir vertrauen, wem wir glauben. Unser Glaube, unser Credo sagt uns, dass unser Kredit ins Leben von Gott kommt. Alles andere ist uns vorübergehend anvertraut – so wie mir die Aufgabe des Diözesanadministrators.

Es gilt, mit den anvertrauten Aufgaben und Dingen redlich, kompetent und verlässlich umzugehen und sich darin als vertrauenswürdig zu erweisen. Vertrauen, das zeigt sich Tag für Tag von neuem, ist das kostbarste Kapital. Gott hat in Christus sein Vertrauen in uns Menschen gezeigt. Darauf baut zum Beispiel der Apostel Paulus und er erinnert in der eben gehörten Lesung die Gemeinde in Kolossä, aber auch uns: Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Das Erbarmen und die Gnade Jesu sind der Reichtum der christlichen Gemeinde.

Mit diesem Reichtum können wir auch getrost und gestärkt in das Neue Jahr gehen. Dieses Jahr 2009 wird ja, das lässt sich jetzt schon absehen, in unserem Bistum durch mehrere Ereignisse geprägt sein: Wir werden, und das ist für viele wohl das herausragende Ereignis, einen neuen Bischof bekommen und mit ihm die anstehenden Aufgaben weiterführen. Aber lassen Sie mich daran erinnern, dass für den künftigen Bischof ein altes Wort gilt: er wird für uns Bischof, aber mit uns Christ sein. Auch ein neuer Bischof kann die Dinge nicht alleine richten, sondern nur gemeinsam mit anderen. Er wird und soll nicht nur unseren Glauben stärken, auch wir werden ihm gegenüber diese Verantwortung haben und ihn hoffentlich in seiner Aufgabe stärken. Er wird unser Gebet, unseren Glauben und unser Vertrauen brauchen, um seiner Aufgabe gerecht werden zu können.

Ein weiteres Ereignis werden wir feiern: nämlich die Heilig-Rock-Tage im April des kommenden Jahres. Das Thema dieser Tage steht auch im Brief an die Kolosser, ein paar Verse vor der eben gehörten Lesung (Kol 3,14–17): Als neue Menschen leben.

Heilig-Rock-Tage 2009: Kardinal Kasper hat sein Kommen zugesagt

Es ist mir eine besondere Freude, die Teilnahme des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, ankündigen zu dürfen. Er wird dem Eröffnungsgottesdienst vorstehen und die Festpredigt halten. Er hat außerdem zugesagt, den „Tag der Ökumene“ während der Heilig-Rock-Tage mit den Menschen hier im Bistum zu feiern und sein Wissen in die anstehenden Diskussionen einzubringen. Ich bin dankbar für seine Unterstützung, denn gerade die ökumenischen Fragen zwischen den christlichen Kirchen brauchen dieses Gespräch. Das wird auch das Zugehen auf den ökumenischen Kirchentag 2010 in München erleichtern.

Ein großes Jubiläum: Bolivienpartnerschaft des Bistums wird 50 Jahre alt

Ein drittes großes Ereignis werden wir 2009 beginnen: das 50-jährige Jubiläum unserer Partnerschaft mit der Kirche von Bolivien. Im November dieses Jahres haben die bolivianischen Bischöfe ja bereits unser Bistum besucht. Dafür sei ihnen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt. Ihr Besuch hat gezeigt, wie intensiv das Miteinander zwischen den Menschen hier im Bistum und in Bolivien gewachsen ist. Mit den Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum wollen wir diese über die Jahre gewachsene Freundschaft weiter ausbauen. Freundschaft braucht Pflege, auch die Freundschaft zwischen christlichen Gemeinden und Gruppen. Mit der Partnerschaftswoche im Oktober werden wir das „Jubeljahr“ über diese Freundschaft beginnen. Ich bin sicher: Das Miteinander zwischen den Menschen in Bolivien und im Bistum Trier wird uns alle bereichern und das gegenseitige Vertrauen fördern.

"Ein Bistum ohne Bischof" - viele haben geholfen

Liebe Schwestern und Brüder, „ein Bistum ohne Bischof – und es hat kaum einer gemerkt“, dieses Fazit zog der „Paulinus“. Ich gestehe: Ich habe es gemerkt. Ich habe aber auch gemerkt, wie viele Menschen in allen Bereichen des Bistums mich in meiner Aufgabe als Diözesanadministrator unterstützt haben, da gehören auch Sie – die Domgemeinde – dazu. Viele haben sich in der Zeit der Bischofsvakanz mit ihrem Gebet und mit ihren Aktivitäten eingebracht und werden es weiter tun. Ihnen allen sei dafür von Herzen gedankt. Und erlauben Sie mir, meinen Mitbrüdern im Bischofsamt, meinem Ständigen Vertreter sowie den Mitbrüdern im Domkapitel einen besonderen Dank auszusprechen. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bischöflichen Generalvikariates sowie die Dechanten seien hier einmal ausdrücklich erwähnt. Ihr Vertrauen und ihre Hilfe in den vielfältigen Aufgaben haben wesentlich dazu beigetragen, dass ich mich dieser Aufgabe bisher so gut stellen konnte.

Dennoch: Ich freue mich mit ihnen, wenn bald wieder ein Bischof da ist; einer, der mit uns und im Vertrauen auf den mitgehenden Gott in unserem Bistum tätig wird. Möge Gott ihm und uns ein gutes, ein gesegnetes und friedvolles Jahr 2009 schenken. Amen